



Erscheint
wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementpreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direct
bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreiparti-
zeile 20 Pf., Raffin- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie An-
zeigemarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weigenstraße 12.

Nr. 21.

Nürnberg, 21. Mai 1887.

5. Jahrgang.

Ein „genialer“ Plan

haben die Eisenzeitungsmänner ausgeheckt, von dem wir unsern Genossen ebenfalls Kenntniß geben wollen. Die „Eisenzeitung“ enthält in Nr. 15 folgende Aufschrift:

„Hoch erfreut über die schneidigen Aufsätze Ihres w. Blattes bezügl. der Arbeiterverhältnisse erlaube ich mir Ihnen nachstehenden Vorschlag zu machen, welchen Sie gütigst prüfen und Propaganda dafür machen wollen.“

„Die Arbeiter steuern bereits in Streiklassen. Es wäre nun wohl auch endlich zeitgemäß, daß sich die Arbeitgeber auch gegen Streikschaden versichern könnten; fast alle Arbeitgeber würden sich schleunigst versichern. Es fehlt aber an einer Streikversicherung. Die Versicherungsgesellschaft hätte fast gar kein Risiko, denn wenn die Herren Arbeiter wissen, daß die Arbeitgeber gegen Streikschaden versichert sind, fällt es ihnen gar nicht ein zu streiken, da sie vorher ganz genau wissen, daß sie ihre Arbeitgeber durch einen Streik nicht schädigen und daher nie etwas erreichen werden. Die Arbeiter würden dann auch nicht mehr in die Kassen steuern und dadurch würde den Führern und professionmäßigen Hezern das Brod und der Verdienst rasch entzogen werden.“

„Eine derartige Versicherung würde nicht nur für die Gründer sehr gewinnbringend, sondern auch sehr segensreich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sein.“

Wäre der Gedanke nicht so verflucht geschickt, man wär' verflucht, ihn herzlich dumm zu nennen! Aber er ist echt kapitalistisch. „Kein Risiko“, „gewinnbringend“, — wie wär's Ihr Herren mit der Gründung einer Aktiengesellschaft? Wir befürchten aber sehr, daß dieselbe bald pleite gehen würde.

Was die Unterschämtheit betrifft, mit der dieser Einsender von den Führern der Arbeiter spricht, so richtet sie sich von selbst, es ist die alte bekannte Redensart.

Die Redaktion der „Eisenzeitung“ selbst bemerkt zu dem Vorschlage:

„Wir stellen zunächst diesen Vorschlag zur Diskussion und bitten um recht zahlreiche Aeußerungen, um das Projekt nach jeder Richtung hin zu erläutern und zu klären. Sachlich wäre zu bemerken, daß es sich zunächst um eine Formstreik-Versicherung handeln würde. Es gibt im Deutschen Reich ca. 900 Gießereien, beschäftigt durchschnittlich jede 10 Formner, so ergeben sich 9000 Formner. Würde pro Formner und Jahr nur je 1 Mk. aufgebracht, so wäre die verfügbare Summe 9000 Mk. Rechnet man, daß bei einem Streik ein Netto-Verlust pro Formner von 1 Mk. und Tag eintritt, so könnten mit jenen 9000 Mk. ein 14tägiger Streik von 643 Formnern bezahlt werden. Natürlich

wäre ein entsprechender Reservefond anzusammeln um durch diesen allein ev. bei sehr geringen jährlichen Beiträgen jedem Streikversuch die Spitze zu bieten. Wir wollen hiermit nur die Grundprinzipien andeuten, verkennen aber auf der anderen Seite auch die großen Schwierigkeiten nicht, so zahlreiche Werke, welche unter den verschiedensten Verhältnissen arbeiten, auch nur zu einigen und gemeinsame, für alle geltende Gesichtspunkte aufzustellen. Immerhin ist die Sache nicht unwichtig und gewiß einer reiflichen Ueberlegung werth.“

Der Redaktion ist die Sache also nicht recht geheuer, sie fürchtet, daß der Plan an dem kapitalistischen Egoismus scheitert. Sie kennt ihre Pappenheimer. Die „Aeußerungen“ über diese Frage sind aber auch sehr spärlich eingegangen, nur ein einziger Eisenzeitungsmann läßt noch in Nr. 16 sein Licht also leuchten:

„Streik-Versicherung. Bezug nehmend auf die letzte Nummer Ihres w. Blattes möchte ich Ihnen nachstehende Vorschläge bezügl. der Streikversicherung zu Ihrer Begutachtung vorlegen.“

„Die Streikversicherung müßte ebenso wie eine Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit begründet werden und zwar für Arbeitgeber aller Art. Um nun den Arbeiter nicht auszusaugen, darf bei Streik keine Entschädigung gezahlt werden, wenn der Streik in Folge von Lohnreduktion eintritt. Eine Entschädigung wird dann gezahlt, wenn der Arbeitgeber wieder den alten Lohnsatz zahlen will und die Arbeiter trotzdem die Arbeit nicht wieder aufnehmen, oder die Lohnreduktion bereits ein ganzes Jahr (1 Sommer und 1 Winter) in Kraft war.“

„Man muß überhaupt von dem Grundsatz ausgehen, daß es jedem Arbeiter frei stehen soll (Wie gnädig!) seine bisherige Arbeit zu verlassen, wenn er lohnendere und bessere Arbeit hat. Wenn er aber keine bessere oder günstigere Arbeit hat, so soll er bleiben, wo er ist.“

Jeder Versicherte müßte sich verpflichten, keine bei einem Streik beteiligten Arbeiter anzunehmen, ferner alle bekannten aufwiegler und Agitatoren der Gewalt-Umsturz-Partei, (gut!) ebenso diejenigen, welche für Streik Propaganda machen und in Streik-Kassen zahlen, sofort zu kündigen und der Versicherung bekannt geben. Dieselben dürfen von keinem Versicherten wieder in Arbeit genommen werden.“

„Sobald ein Streik ausbricht darf kein Versicherter Arbeiter dieser Branche neu einstellen (damit nicht etwa von nicht Versicherte Arbeiter entlassen werden und dafür Streiker eingestellt werden können.)“

„Ebenso muß jeder Versicherte bei Ausbruch eines Streikes sofort 1—10 St. der Arbeiter dieser Branche sofort ev. kündigen und nach dem Streikplatz weisen.“

„Denjenigen Arbeitern, welche nicht mitstreiken, müssen

von der Versicherung nützliche Geschenke gegeben werden als Belohnung (kein Geld).“

Aus diesen Ergüssen „frommer Seelen“ können die Arbeiter so recht lernen, mit welcher „Fürsorge“ die Fabrikanten um das „Wohl“ des Arbeiterstandes bemüht sind. Und angesichts solcher Vorkommnisse gibt es noch Leute, wie Dr. Rog Hirsch, welche von Harmonie zwischen Kapital und Arbeit fabeln und nicht müde werden, den heuchlerischen und nichtsagenden Schwärmereien eines Dechelhäuser Beifall zu klatschen. Erbärmliche Komödie!

Niedriger gehängt.

Die Nr. 17 des „Gewerkverein“ vom 29. April enthält folgenden Agitationsbericht:

Finstervalde. In der am Sonnabend, den 16. April im Victoria-Hotel stattfindenden öffentlichen Generalversammlung des Ortsverbandes hielt Herr R. Müller aus Berlin einen überaus inhaltreichen, sachgemäßen und belehrenden Vortrag über „die Deutschen Gewerksvereine in ihrer Bedeutung für die Wohlfahrt der Arbeiter.“ Derselbe gipfelte in den Ermahnungen an die zahlreichen Zuhörer, die Aufgaben der Gewerksvereine nur in Ruhe und auf geselligem Wege zur Lösung zu bringen. In der nach Beendigung des Vortrages erfolgten Diskussion nahm ein Herr E. Deisinger aus Hamburg (Fachzeiter) das Wort, derselbe schien jedoch die Aeußerungen des Referenten mißverstanden zu haben, insofern Herr R. die Ansichten des Hrn. D. schlagend widerlegte.
„Finstervalder Wochenblatt.“

Brieflichen Mittheilungen aus Finsterwalde entnehmen wir noch, daß die Sozialdemokraten in beträchtlicher Anzahl erschienen waren, aber durch den warmfühlenden und leidenschaftslosen Vortrag des Herrn Müller in ihren Erwartungen sich getäuscht sahen. Der aus Hamburg telegraphisch herbeigerufene Hr. Deisinger trat denn auch mit dem Geständniß hervor, daß er beim besten Willen dem Redner nicht ernstlich entgegenzutreten könne, er wolle sich daher nur auf einige Interpellationen beschränken. Diese förderten ein so großes Maß der Unkenntniß zu Tage, daß es dem Vortragenden ein Leichtes war, den Hamburger Herrn zu widerlegen. Als sich die Sozialisten in die Enge getrieben sahen, schrien und tobten sie, so daß der Vorsitzende kurzen Prozeß machte und die Versammlung schloß.

Ich traute meinen Augen kaum, als ich diesen Bericht gelesen hatte und so wird es jedem Theilnehmer an der betreffenden Versammlung ergehen, Herr Müller selbst nicht ausgenommen; denn er weiß sehr gut, daß er in Finsterwalde jämmerlich Fiasko gemacht hat. Er führte unter Anderem aus, daß durch die Gewerksvereine die Arbeiter erst reich gemacht werden müßten, um die Segnungen der deutschen Freiheit zu genießen. Sie hätten auch den Zweck, denjenigen, welche in der heutigen Gesellschaft die Mißachteten sind, zu ihrem Rechte zu verhelfen und ihr erster Vortheil wäre deshalb der Rechts-

schuß. Durch die Krankenkassen der Gewerksvereine seien die Arbeiter von dem Wohlwollen der Arbeitgeber und Behörden unabhängig gemacht. Das Hilfskassengesetz sei freisinnig und das Recht auf Arbeit lasse sich nicht machen. Man nenne die Gewerksvereiner fälschlich Harmonieapostel; um solche zu werden bedürfte es noch einer großen Arbeit. Dann legte er in längerer Ausführung die Erfolge des Buchdruckerverbandes klar und behauptete, daß die Gewerksvereine nicht nur Selbsthilfe wollten, sondern der Staat habe auch etwas zu thun und sei es nur, um den Gewerkschaften mehr Rechte zu geben. Die Gewerksvereine hätten nie von einer politischen Partei Unterstützung erhalten und auch nie Politik getrieben.

Nach dem Vortrage ließ der Vorsitzende eine Pause von 15 Minuten eintreten und fragte dann an, ob jemand den Referenten **interpellieren** wolle. Ich meldete mich sofort zum Wort und erklärte, es sei mir lieb, daß Herr Müller nicht, wie es sonst bei Herrn Dr. Max Hirsch und seinen Trabanten üblich ist, die Centralkrankenkassen verdächtigte und heruntersetzte, weil ich dadurch der unangenehmen Aufgabe überhoben sei, solche grundlose Verdächtigungen zurückweisen zu müssen, was hier ohnehin nicht gut möglich wäre, weil ja nur **Interpellationen** gestattet seien und keine Diskussion, wie sie der Referat in Aussicht gestellt habe. Hierauf interpellierte ich den Referenten, welche deutsche Freiheiten er meine, für deren Genuß die Arbeiter erst durch die Gewerksvereine reif gemacht werden müssen; ob er einen Gesellschaftszustand, in welchem, wie er selbst erklärt habe, die Arbeiter die Mißachteten sind, für gut halte, wenn nicht, ob er glaube, daß durch die Gewerksvereine dieser Zustand zu ändern sei. Ich hatte kaum 10 Minuten gesprochen, als ich von dem Vorsitzenden unterbrochen und aufgefordert wurde, die Sache kurz zu machen. Hierüber wurde die Versammlung unwillig, ich beruhigte sie jedoch und erklärte, daß ich mich zwar den Anordnungen des Vorsitzenden fügen müßte, der Herr Referent würde aber jedenfalls selbst zugeben müssen, daß ich mich streng an das mir zustehende Recht der Interpellation gehalten habe und deshalb erwartete, am Weiterprechen nicht gehindert zu werden, was mir dann auch gnädigst noch gestattet wurde, worauf ich noch eine Reihe Interpellationen an den Referenten richtete. Z. B. an welchem Orte die Arbeiter von dem Wohlwollen der Arbeitgeber und Behörden durch die Gewerksvereine unabhängig gemacht seien, da mir ein solcher Ort nicht bekannt ist; in welcher Beziehung das Hilfskassengesetz freisinnig sei; ob der Staat weiter keine Pflichten dem Arbeiter gegenüber habe, als den Gewerkschaften mehr Rechte zu geben u. s. w.

Herr Müller versuchte dann in längerer Ausführung meine Interpellation zu beantworten, wurde dabei aber so langweilig, daß der Versammlung mehrere Male die Geduld riß und Schlußrufe laut wurden. Als Herr Müller geendet, meldete ich mich unter vollständiger Ruhe der Versammlung wieder zum Wort. Der Vorsitzende erklärte jedoch, mir das Wort nicht mehr zu geben und schloß die Versammlung. Neben eine solche feige Handlungsweise waren natürlich die Versammelten dermaßen empört, daß sie ihren Unwillen laut äußerten und es hat wenig gefehlt, so hätten die „Hirschen“ den Unwillen nicht allein zu hören, sondern auch zu fühlen bekommen.

Am Sonntag, den 17. April fand eine öffentliche Metallarbeiterversammlung in Finsterwalde statt, in welcher ich über die „freien Hilfskassen unter besonderer Berücksichtigung der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter“ referierte. Nach Beendigung meines Vortrages forderte der Vorsitzende wiederholt zur freien Diskussion auf, es meldete sich jedoch kein Gegner zum Wort, sondern es wurde noch die Gründung einer Filiale der Metallarbeiterkrankenkasse beschlossen und einstimmig beschlossen, zu welchem Zweck eine Commission von 3 Mann gewählt wurde.

So liegen die Thatsachen lieber „Gewerkverein“ und wie schon oft so auch hier kann Herr Dr. Max Hirsch ausrufen: „Ach Gott es war so schön gewesen, doch es hat nicht sollen sein.“ Wenn Herr Müller anderwärts nicht mehr Erfolg gehabt hat wie in Finsterwalde, dann ist es mit „den besten Früchten, die man sich von dieser Agitation allgemein verspricht“ — „Erfolg“. Da „Erfolg“ des Herrn Müller konnte man am besten daran erkennen, daß ihm nicht das geringste Zeichen des Besfalls zu Theil wurde, während meine Interpellationen nicht nur ein Besfall begleitet wurde, sondern auch am Schluß durch reichen Besfall die Zustimmung der Versammlung erhielt. Charakteristisch ist ferner, daß trotz „des großen Maßes von Unkenntnis, welches

ich zu Tage förderte“ sich weder Herr Müller noch irgend ein anderer „Hirsch“ in der Versammlung am Sonntag bilden ließ, um meine große Unkenntnis nachzuweisen. Es hätte mir gewiß viel Vergnügen gemacht. Doch ich nehme zu ihrer Entschuldigung an, daß sie „keine Zeit“ dazu hatten; sie mußten ja Berichte über ihren „großen Erfolg“ an das „Finsterwalder Wochenblatt“ und an den „Gewerkverein“ schreiben! Letzterer ist also gewiß unschuldig an dem falschen Bericht, da ihm von seinen eigenen Deuten Unwahrheiten berichtet wurden! Oder ist es bei den Gewerksvereinen allgemein üblich, daß man nur Interpellationen zuläßt, um nachher zu erklären, „der Gegner trat denn auch mit dem Geständniß hervor, daß er beim besten Willen dem Redner nicht ernstlich entgegen treten könne, er wolle sich daher nur auf einige Interpellationen beschränken“? Ist das vielleicht auch eine „Bedeutung der deutschen Gewerksvereine für die Wohlfahrt der Arbeiter“, daß man einen Gegner einfach nicht zum Worte kommen läßt und wie sich der Gewerkverein ausdrückt „kurzen Prozeß macht und die Versammlung schließt“? Ich hätte darauf verzichtet dieses Gebahren an den Branger zu stellen, wenn nicht der „Gewerkverein“ dadurch, daß er mit dem feigen Verhalten seiner Trabanten in Finsterwalde noch prunkt, mich dazu herausgefordert hätte. Die Versicherung will ich aber zum Schluß noch dem Gewerkverein geben, treffe ich wieder mit einem seiner Trabanten zusammen, dann soll er nicht so glimpflich davon kommen wie Herr Müller in Finsterwalde.

E. Deisinger.

Das Verzinken des Eisens.

In Folge mehrfach an uns ergangener Aufforderung aus den Kreisen unserer Leser, so schreibt die „Illust. Ztg. für Blech-Ind.“, bringen wir hier die Angaben von Büttner über das Verzinken des Eisens, von welchem Dr. R. Kayser in Nürnberg sagt, daß sie mit Erfolg benutzt worden seien.

Nach Büttner theilt sich das Verfahren in 3 Hauptoperationen, nämlich in das Reinigen des Eisens (Blankbeizen etc.), in das sogenannte kalte Verzinken, welches das Flussmittel für das Verzinken geben soll und in das Einführen des Eisens in das geschmolzene Zink (Zinkbad).

Das Reinigen der zu verzinkenden Eisentheile geschieht auf folgende Weise: Man füllt ein offenes Holzgefäß von circa 1 m Durchmesser und 0,50 m Höhe mit reinem Wasser bis zu $\frac{3}{4}$ der Höhe und schüttet den hundertsten Theil des Wassers Schwefelsäure unter stetem Umrühren hinein. In diese so erhaltene verdünnte Schwefelsäure legt man die von Rost oder Hammerschlag zu reinigenden Eisenwaaren so lange, bis sich an ihnen eine reine Oberfläche zeigt, oder mit Leichtigkeit durch Reiben mit einem Lappen und etwas nassem Sande herstellen läßt. Dieses Beizen wird je nachdem 6 bis 24 Stunden in Anspruch nehmen.

Wenn das Eisen aus der Beize herausgenommen ist, spült man es zuerst mit frischem Wasser ab, reibt, wie angegeben, die Oberfläche (mittels Park und Sand) metallisch rein und legt es dann in Wasser, dem man etwas Kalkmilch zugelegt hat, bis zur zweiten Operation.

Die kalte Verzinkung. Nachdem die Eisenwaaren von Rost und Hammerschlag befreit worden sind, ist zunächst eine schwache Eisenverzinkung auf kaltem Wege nötig, zu der man Chlorzink bedarf; um dieses zu erhalten schüttet man einen etwa 7 bis 8 l fassenden Topf zu $\frac{3}{4}$ mit Salzsäure voll, in welche man dann in kleinen Portionen Zinkblechstücke hineintut, welche sich sofort unter starker Gasentwicklung (Wasserstoff mit mehr oder weniger Arsenwasserstoff, da letzteres ein äußerst giftiger Körper ist, so wird das Auflösen des Zinks am besten im Freien vorgenommen) auflösen; sobald sich kein Zink mehr löst, wird klar abgegossen und das flüssige Chlorzink in Flaschen oder Glasballons aufbewahrt. Vor dem Gebrauch wird noch $\frac{1}{30}$ des Gewichtes an pulverisirtem Salmiak hinzugefügt.

Um nun die sogenannte kalte Verzinkung zu erzeugen, ist ein Kasten von Zinkblech erforderlich, dessen Dimensionen der Größe der zu verzinkenden Gegenstände entsprechen müssen. In diesen Kasten schüttet man das mit Salmiak versetzte Chlorzink und legt in dieses die zu verzinkenden Eisenwaaren. Nach $1\frac{1}{2}$ —2 Minuten zeigen sich in der Flüssigkeit aufsteigende Gasbläschen, welche sich als feiner Schaum an der Oberfläche sammeln; dies ist das Zeichen, daß der Verzinkungsprozeß vor sich gegangen ist und daß die Eisenwaaren herausgenommen werden können, was nun geschehen

muß. Man legt sie auf ein durchlöcheriges Blech und läßt sie abtropfen, wobei man das verdunstende Chlorzink wieder in dem Zinkkasten auffängt.

Es ist übrigens für die meisten Fälle ausreichend bei der kalten Verzinkung an Stelle des Kastens aus Zinkblech einen solchen aus irgend einem anderen Materiale zu verwenden, in welchem man dann jedoch außer Chlorzinklösung noch reichliche Zinkabfälle thut, mit welchem die Eisengegenstände in direkte Berührung kommen müssen.

Das Eintauchen in geschmolzenes Zink. Das auf die beschriebene Weise mit einem dünnen Zinküberzuge versehene Eisen wird nach dem Abtropfen auf eine von unten erwärmte neue Blechplatte hingelegt, bis es vollkommen trocken geworden, dann Stück für Stück mit einer Zange angefaßt und in geschmolzenes Zink eingetaucht, dann eine kleine Welle gehalten, bis es die Temperatur des Zinks angenommen, herausgehoben und abgeklopft, damit das überflüssige Zink abfalle, womit der Verzinkungsprozeß beendet ist.

Schließlich muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß das geschmolzene Zink eine möglichst hohe Temperatur besitzen muß, ohne aber vorzuzuglühend zu sein, in welchem Falle der Zinküberzug am gleichmäßigsten wird. Ein rauher ungleicher Zinküberzug ist die Folge, wenn das Zink zu kalt war.

Um dem Entzünden des Zinks an der Oberfläche vorzubeugen, sowie überhaupt dessen Oxydation an der Oberfläche zu verhindern, ist es nötig, dasselbe mit einer zollweisen Schicht wasserfreien geschmolzenen Chlorzinks zu bedecken, und durch diese Schicht die zu verzinkenden Gegenstände hindurch in das geschmolzene Metall einzulassen.

Die hier gegebene Anleitung für das sogenannte kalte Verzinken und das nachfolgende Eintauchen der Gegenstände in das Zinkbad stimmt mit den Angaben in der Technologie von Karmarsch überein. An Stelle der Schwefelsäure wird auch die billigere Salzsäure zum Beizen empfohlen, und sollen die gebeizten und blank geschauerten Gegenstände in eine Salmiaklösung oder in ein Gemisch von Salzsäure und Wasser, worin Salmiak aufgelöst ist, getaucht und schnell in geheiztem Raume getrocknet werden, wodurch diese mit einem weißlichen Salzbeschlag überzogen erscheinen. Von dem Trockenraum: sollen die Gegenstände noch heiß in das bedeutend über den Schmelzpunkt erhitzte Zinkbad kommen, welches auf seiner Oberfläche ganz oder nur zur Hälfte mit Salmiak bedeckt ist. Im letzteren Fall ist eine Schiene als Scheidewand angebracht, welche nur einige Zoll unter die Oberfläche des geschmolzenen Metalls reicht. Auf der einen Seite dieser Scheidewand wird Salmiak auf das flüssige Zink geworfen, auf der andern Seite reiner scharfer Sand. Die beiden Stoffe schwimmen auf der Oberfläche absondert, da die Scheidewand verhindert, daß sie sich mischen. Die Gegenstände kommen auf der Salmiakseite in das Zinkbad und auf der Sandseite heraus. Aus dem Zinkbade kommen die Gegenstände in kochendes Wasser, das mit Schwefelsäure etwas angeäuert ist, werden dann in reinem Wasser abgespült und mit Sägepänen getrocknet.

Die sogenannte kalte Verzinkung wurde auch deshalb vielfach angewendet, weil man glaubte dadurch die schädliche Legierung des Eisens mit dem Zink, also die Hartzinkbildung, wenn nicht verhindern, so doch vermindern zu können.

G. F. in S.

Zur Unfallversicherung.

Rechenberechnung bei theilweiser Erwerbsunfähigkeit. Auf einer Grube bei Beuthen hatte ein fünfzehnjähriges Mädchen durch einen Betriebsunfall den rechten Arm verloren. Die Sektion 6 der Knappschafts-Berufsgenossenschaft ermittelte den für Berechnung der Rente zu Grunde zu legenden Jahresarbeitsverdienst in der Weise, daß sie, da die Verletzte den ortsüblichen Tagelohn erwachsener Arbeiterinnen in Höhe von 70 Pf. noch nicht erreicht hatte, von diesem Betrag ausging und denselben mit 300, als der Zahl der gewöhnlichen Arbeitstage in einem Jahre, vervielfältigte. So kam die Sektion auf einen Jahresarbeitsverdienst von 210 Mk. und setzte die jährliche Rente, da dieselbe im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit zwei Drittel des Arbeitsverdienstes, also 140 Mk. betragen würde, unter der Annahme, daß die Verunglückte 75 pCt. ihrer Erwerbsfähigkeit eingebüßt hätte, auf 105 Mk. fest. Hiermit nicht zufrieden, erhob letztere Klage. Das Schiedsgericht jedoch, wie in der weiteren Instanz das Reichs-Berufsunfähigkeitsamt, wies die Klage zurück; letzteres er-

Kannte an, daß die Rente an sich gegenüber dem Verlust des rechten Armes eine niedrige sei, es sei aber an der Sache nichts zu ändern, da die Sektion den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes gemäß ihre Berechnungen aufgestellt habe.

(Anm. der Red. Diesen letzten Entscheid empfehlen wir den Sozialpolitikern vom Schlosse des Hr. Böhmert (Dresden), sowie Herrn Caplan, H. He zur aufmerksamen Durchlesung; besonders aber Herrn Hofrath Adermann in Dresden zur Illustration seines großen Wortes: „Der Arbeiter muß mit dem von Gott ihm zugemessenen Lohne zufrieden sein.“)

Zum Altona-Ottenser Formerkreis.

Es ist nun bereits die 8. Woche, wo wir uns im Streik befinden und ist der Stand fast noch derselbe wie am 26. März. Die Fabrikanten jagen ihre Agenten noch immer in Deutschland herum, um durch fremde Künstler uns Formere zu ersetzen und kalt zu stellen. Auch die Annoncen müssen ihre Schuldigkeit thun, indem sie den Streik für beendet erklären. Aber soweit sind wir noch lange nicht. Es sind auch bereits 35 Mann, welche die Fabrikanten hergelockt haben und nun die Früchte genießen, welche wir gesät haben. Diese Formere haben sicherlich noch keine 24 Mark pro Woche verdient und wenn es mit ihrer Herrlichkeit hier einmal alle ist, und ihnen so eine Gelegenheit nicht wieder geboten wird, nie wieder verdienen werden. Ein kleines Bild von dieser Sorte Formere. Ein Dampfcylinder, gewöhnlicher Konstruktion, hat jetzt die Kunde durch sämtliche Altona-Ottenser Gießereien gemacht, aber unter 35 Formern, (wenn man sie so nennen soll) ist Keiner, welcher so ein Stück Arbeit machen kann; die Fabrikanten sagen daher, dies oder jenes können wir jetzt nicht machen, das muß auswärts gegossen werden. Also Kollegen, hieraus kann sich jeder vernünftig denkende Mensch ein Beispiel davon machen, ob er die hiesigen Verhältnisse kennt oder nicht. Sonst bekam der beste Formere 21 Mk. pro Woche, jetzt 24 bis 30 und welcher Unterschied in der Behandlung ist, dies spottet aller Beschreibung. Dieses vorläufig ein kleines Bild unserer jetzigen Lage. Die Zahl der Streikenden beträgt noch 80 Mann, verschiedene sind abgereist, einige haben andere Arbeit angenommen. Die Stimmung ist ohne Ueberhebung eine gute zu nennen, trotz aller Machinationen werden wir unsere gerechte Sache zu erkämpfen wissen. Wir stehen fest bis auf den letzten Mann, denn die Sympathie aller Arbeiter ist mit uns.

Mit Gruß

Die Altonaer-Ottenser Formere.

Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an: J. Sonneborn, Kl. Freiheit 5, Altona.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Vermischtes.

Die Wasserkraft des Niagara, die auf sieben Millionen Pferdekräfte geschätzt wird, zu industriellen Zwecken auszunutzen zu gestalten, ist schon seit Langem das Bestreben amerikanischer Ingenieure. Die erste bedeutende Benützung des Niagarafalls für die Industrie wurde bewirkt durch einen Kanal, der ungefähr eine englische Meile lang ist und von Port Day nach einem Punkte unterhalb der Fälle führt. Eine Reihe von Fabriken erhob sich längs dieses Kanals und nützte dessen Wasserkraft aus. Alle verfügbaren Plätze längs desselben sind bereits besetzt. Es hat sich daher eine Gesellschaft gegründet, die Mac Been Tunnel Company, welche der Industrie einen weiteren Bruchtheil der ungeheuren Wasserkraft zuführen will, und zwar durch einen unterirdischen Weg, einen Tunnel. Dieser soll sich von dem Strom unterhalb des Falls durch den Felsen bis zu einem Punkt durchziehen, der eine englische Meile oberhalb des Falls liegt. Von da an läuft er dem Ufer parallel, 400 Fuß vom Fluß entfernt, 100 Fuß tief unter der Erde. Seine Gesamtlänge wird ungefähr 1 1/2 englische Meilen betragen, sein Durchmesser in seinem Haupttheil 30 Fuß. An seinem oberen Ende, wo der Strom noch schiffbar, soll die Industriestadt sich erheben, der die Wasserkraft in Querkanälen oder Röhren aus dem Strome zufließt, um von den Fabriken durch den Haupttunnel abzufließen. In zwei Jahren soll das Werk vollendet sein, dessen Kosten auf 20 Millionen Mark veranschlagt sind.

Man schätzt die Kraft welches das durch den Tunnel abströmende Wasser ergeben wird, auf 260 000 Pferdekräfte.

Technisches.

(Aus „Metallarbeiter“.)

Polieren von Badewannenwulsten. Beim Polieren von Badewannenwulsten und ähnlichen Theilen aus Zink verfährt man wie folgt. Nachdem der Wulst glatt gehämmert ist, wird zunächst mit einer mittelfeinen, dann ganz feinen Schleifseife abgezogen; mit einer sauberen stählernen Ziehlinge schabt man dann so fein wie möglich und polirt schließlich mit frischem Wienerkalk, welchen man auf mit Stearinöl getränkten groben Luchlappen aufstreut. Der so erhaltene Glanz genügt in den meisten Fällen; will man noch weiter gehen, so muß man vor dem Putzen mit Wienerkalk das Zinn erst mit Bismut und Wasser, dann mit Holzkohle und Wasser fein schleifen, bis alle, auch die feinsten kleinen Risse herausgebracht sind. Das eigentliche Polieren kann dann mit einem Politstahl erfolgen, oder aber man kann dann mit Wienerkalk und Stearinöl und weichen Luchlappen putzen.

Poriger Guß. Selten läßt sich der Messingguß ganz porenfrei herstellen und haben namentlich unter diesem Uebel die größeren Fabrikanten zu leiden. Die Waare soll billig sein, also bleibt stets die Hauptsache, billiges Material zu kaufen. Grade dadurch wird aber poriger Guß erzielt. In den meisten Fällen aber zeigen sich die Poren erst, wenn das Arbeitsstück ganz oder theilweise fertig gestellt ist. Der Arbeiter verdient auch nicht viel und greift also zu dem einfachsten Mittel es „Glidens“, um den Gegenstand nicht ganz verwerfen zu müssen. Wenn nun solche Sachen nachher vernichtet werden, so gibt es Leute, die diese Poren einfach mit gewöhnlichem Blöthzinn auslöten oder gar Blei hinein schlagen. In fast allen Fällen werden jedoch diese Sachen auf der Luftpumpe polirt, und greift diese wie auf solche Art ausgebefferten Stellen bedeutend mehr an, da das Loth (oder gar das Blei) bedeutend weicher ist als der Messingguß. Dadurch wird der ganze Zweck des Glidens verfehlt. Auf die denkbar einfachste Art kann man jedoch solche Sachen zweckentsprechend repariren, indem man sich ein Kistchen aus 1 Th. Antimon und etwa 7-8 Th. Zinn herstellt, und damit wie mit gewöhnlichem Blöthzinn die Gegenstände auslötet. Dieses Metall ist annähernd ebenso hart als das Messing und nimmt auch die Brackung ebenso gut an, so daß von den reparirten Stellen nichts mehr zu sehen ist.

Schwarzbeizen von Eisen. Die Eisentheile müssen fein geschliffen oder polirt sein. Man bestreicht sie dann mit feinem Del sehr dünn und bestäubt sie mit Holzkohle. Sie werden dann über glühende Kohlen gehalten, so daß sie schwarz anlaufen; nach dem Erkalten werden sie mit durch einige Tropfen Schwefelsäure angefeuertem Wasser bestrichen, aber sogleich rasch mit grobem reinen Pustappen und reinem Wasser gut abgewaschen. Der erhaltenen schwarzen Färbung wird dann noch durch Abwischen mit Del oder Wachs ein Schutz gegen die Einwirkung der Luft gegeben. Der Zweck dieses Verfahrens ist lediglich der, auf dem Eisen einen feinen Kistüberzug zu erzeugen, welcher das weitere Rosten verhindert; derselbe Zweck wird auch durch das Bräunen oder Brüniren der Gewehrläufe verfolgt. Die Vorschriften zu letzterem Zweck sind zahlreich und etwas verschieden von dem oben erwähnten, immer aber wird nur die Rostbildung beabsichtigt. Solche Vorschriften seien hier noch deshalb kurz erwähnt, wenn sich das obige einfache Verfahren vielleicht nicht für alle Gegenstände, welche zu beizen sind, eignet. Mit einer Lösung von salpetersaurem Silber in etwa der 500fachen Menge reinen Wassers werden die Eisentheile bestrichen und dann der Luft und dem Lichte ausgesetzt. Dies wird so lange wiederholt, bis die gewünschte dunkle Farbe erreicht ist; dann reibt man mit einer Krabhbürste ab und fettet mit Del oder Wachs ein oder gibt einen Schellacküberzug, um Glanz zu erzeugen. Will man endlich das nasse Verfahren vermeiden, so lege man die Theile in einem geschlossenen Raume der Einwirkung von Salzsäure, besser noch Salpetersäure aus. Der sich bildende feine Kiststaub ist ebenfalls scharf abzubürsten, worauf die Theile dann mit Feil erengierben werden. Außer diesen Mitteln giebt es noch sogenanntes Brünirsalz, eine Mischung von Chlorantimon mit wenigen Tropfen Del, mit welcher das Eisen erengierben wird; auch Kupfervitriol wird in Zusammenetzung mit Salzsäure benutzt, doch erhält man hierdurch einen mehr braunen als schwarzen Ueberzug.

Correspondenzen.

Berlin. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter Berlins und Umgegend erfreut sich einer außerordentlichen Fürsorge von Seiten der Polizei, welche besonders im vorliegenden Sommer recht drastisch zur Schau trat. Nachdem der § 4 des Statuts von ihr beanstandet war, forderte sie in kurzer Zeit bei Androhung von Strafe die Abänderung dieses Paragraphen. Die hierzu einberufene Versammlung, welche nur diesen Punkt auf der Tagesordnung hatte, wurde nicht genehmigt. In derselben Woche erhielten wir wieder von der hiesigen Behörde den Bescheid, sch. uniglt eine Versammlung einzuberufen und den § abzuändern und ihr den Beschluß zu übermitteln!! Also erst Aufforderung zur Statutenänderung, dann Verbot der hierzu nöthigen Versammlung und drei Tage später steht die Behörde an, daß wir uns doch wohl zu wenig versammeln und fordert kategorisch zu einer Generalversammlung auf. Hier paßt wohl das bekannte: „Erkläre mir Graf Derindur u. s. m.“ Auf Sonntag, den 8. Mai ward eine Versammlung einberufen, in welcher Dr. Stahn über Erdbeben sprechen wollte, dieselbe wurde verboten. Circa 15 Kollegen fanden sich dann im Restaurant zusammen und suchten die Gründe des Verbots bei einem Glase Bier zu erforschen, doch auch hier hatten wir die Rechnung ohne die Polizei gemacht, denn dem Wirth wurde die Verabfolgung von Getränken an die Metallarbeiter verboten und mußten wir auf Aufforderung desselben das Lokal

verlassen. Vielleicht sollten wir unser Geld sparen und bei Erdbeben im Jünglingsverein uns über den Werth des Lebens nach dem Tode würdig vorbereiten. Die Wessenen ersehen daraus, wie die Agitation hier erschwert wird und können wir beim besten Willen nicht viel ausrichten.

Berlin. Der Fachverein der Schlosser und Berufsgenossen beschätzte sich am letzten Sonntag in einer gut besuchten Versammlung mit folgender Tagesordnung: „Die Nothwendigkeit statistischer Erhebungen über Lohn und Arbeitsbedingungen in unserm Gewerke.“ Der Vorsitzende wurde durch Thatsachen nachzuweisen, wie nothwendig es ist, solche statistische Erhebungen zu veranstalten, um endlich einmal darüber klar zu werden, wie lange bei den Schlossern gearbeitet, wie viel verdient und wie viel Kollegen arbeitslos sind. Daß die Zahl der Arbeitslosen eine ziemlich große sei, bewies eine kürzlich erlassene Annonce, in welcher vom Arbeitsnachweis einige Schlossergesellen verlangt wurden und zwar in einer Zeitung, in welcher die Rubrik „Arbeitsmarkt“ noch nicht so stark vertreten ist. Dennoch hätten sich 150-160 arbeitslose Schlosser um diese Stelle beworben. Man müsse darnach trachten, durch eine Statistik die auswärtigen Kollegen über die hiesigen Verhältnisse zu unterrichten, damit dieselben nicht, wie bisher, planlos nach Berlin herbeiströmen, um, wenn das Reisegeld ausgegangen, für jeden Preis und jeder Bedingung in Arbeit treten, oder, wie es schon vielfach vorgekommen, sich so lange auf den Herberge aufzuhalten, bis sie schließlich einer ganz anderen „Junkst“ anheimfallen. Etwas sei ja schon in dieser Hinsicht vom Verein geschehen, nämlich die Errichtung einer Herberge mit Arbeitsnachweis, welche sich auch eines guten Zuspruchs erfreue. Hauptächlich bezwecke man hiermit, die zureisenden Kollegen vor Ausbeutung zu schützen. In der sehr lebhaften Diskussion traten verschiedene Ansichten zu Tage. Man einigte sich dahin, eine Commission zu wählen, welche mit den statistischen Erhebungen betraut wird und im Einverständnis mit dem Vorstand einen genauen Situationsbericht ausarbeiten soll, welcher dann veröffentlicht werden soll. Es wurden vorläufig 15 Mann in diese Commission gewählt, welche 8 Branchen vertreten. Für zwei Branchen konnten keine geeigneten Personen gefunden werden, weshalb für diese Branchen die Wahl auf eine spätere Versammlung verschoben wurde. Es sind dies die Eisenmöbelbranche und die mechanischen Werkstätten, in welchen viele Schlosser beschäftigt sind. Nachdem noch einige Beschlüsse gefaßt worden, erwiderte der Vorsitzende die Anwesenden, die Versammlung stets pünktlich zu besuchen, damit diese künftig früher geschlossen werden könnten. — Der ungenügende Arbeitsnachweis, verbunden mit Herberge, befindet sich Ritterstraße 113 bei Sodite.

Hamburg, den 15. Mai. Unterzeichneter bringt seinen Berufsgenossen zur Anzeige, daß der Formere Breitkopf aus Schlesien vom Fachverein nach § 4 des Statuts ausgeschlossen ist. Ein Anderer, Namens Moritz Brings, verdiente eigentlich das Gleiche, jedoch hat derselbe erklärt, nie im Leben diesen Fehler wieder zu begehen. Bring ist aus Freiburg in Sachsen. D. Ostfeld.

Landsberg a. M. Der hiesige Formerkreis ist als beendet anzusehen. Die Firma Bausch hat sich auf eine Einigung nicht eingelassen, sondern erklärt, daß sie überhaupt keine Fachvereinsmitglieder mehr in Arbeit nimmt. In Folge dessen haben die Streikenden anderweitig Arbeit gesucht und bis zu 3 Mann auch bereits gefunden. Wer für diese Arbeit verschaffen kann, betrachte dies umgekehrt an die Red. d. Bl.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen.

Münchberg. Die Mitglieder unserer Zahlstelle hielten Donnerstag, den 12. d. M. eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Lokal- und Berathungsfrage. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Delegirtenfrage für die Konferenz in Jena. — Bei Berathung des ersten Punktes wurden mehrere Lokale vorgeschlagen und liegt es der Verwaltung ob, sich über die näheren Umstände zu orientiren; außerdem wurde beschlossen alle 14 Tage Zusammenkünfte abzuhalten. Punkt 2 ergab die Ausnahme von 6 Kollegen. In betref der Delegirtenfrage verlas der Bevollmächtigte ein Circular des Vorstandes, machte auf Wichtigkeit der darin enthaltenen Tagesordnung aufmerksam und betonte die Bedeutung der Konferenz überhaupt. Dann empfahl er den anwesenden Kollegen die Bezeichnung der Konferenz durch einen Delegirten. Es sprachen außerdem noch mehrere Kollegen für Abänderung eines Delegirten und es wurde hauptsächlich hervorgehoben, daß es doch sehr mangelhaft wäre, nur die im Circular gemachten Angaben einzuwenden und unsere Zahlstelle von einem in die hiesigen Verhältnisse nicht eingeweihten auswärtigen Kollegen vertreten zu lassen. Die darauf erfolgte Abstimmung ergab einstimmig die Abänderung eines Delegirten. Die sofort vorgenommene Wahl fiel auf H. Pohl, derselbe nahm die Wahl an und versicherte, daß er bei der Konferenz im Sinne der hiesigen Mitglieder handeln werde. Zur Berathung der vom Vorstande für die Konferenz aufgestellten Tagesordnung wird vor Pfingsten nochmals eine Versammlung abgehalten, in welcher die Stellungnahme der Zahlstelle Münchberg zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung beschlossen werden soll. Möchten alle Kollegen in ganz Deutschland sich endlich aufrufen und thätig für den Verband einreten.

Berlin, den 15. Mai. In der am Mittwoch, den 11. Mai abgehaltenen gut besuchten Mitgliederversammlung fand als 1. Punkt der Tagesordnung eine Ergänzungswahl zum Vorstand statt. Es wurden gewählt zum 1. Schriftführer Herr Riendorf, als Beisitzer die Herren Schmidt und Binn und in die Commission für den Arbeitsnachweis Hr. Köllmann. Für den zum Pfingstfest in Jena tagenden außerordentlichen Verbandstag wurden die Herren Trepin und Spies als Delegirte gewählt. Auf diesem Verbandstage soll hauptsächlich über Mittel und Wege betref einer besseren Agitation für den Verband berathen werden. Die Delegirten wurden mit dahin zielenden Anträgen verlesen. Herr Broske will folgende Bestimmung in die Statuten aufgenommen wissen: „Bei Abstimmungen auf den Verbandstagen wird die Mitgliederzahl der Zahlstelle gezählt, von welcher

ber Delegirte gefandt ist." Dieser Antrag fand volle Zustimmung der Versammlung.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Indwagshafen a. Rh. Allem Anschein nach wird der diesjährige Congress scheitern. Obgleich einerseits gewichtige Gründe für das Zustandekommen sprechen, so tritt doch andererseits der Umstand in den Vordergrund, daß wir angesichts unserer jüngst gemachten und noch in Aussicht stehenden Ausgaben unter erschwerenden Umständen in der Lage wären, das pekuniäre Opfer zur Beschickung aufzutreiben; von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, müssen wir die Verschiebung bis zum Jahr 1888 beflurworten.

Gleichzeitig möchten wir bekannt, daß mit dem 1. Juli cr. unsere Legitimationskarten ungültig werden, indem unsere Mitglieder mit Vereinsbüchern ausgestattet werden.

Bremen. Hier hat sich ein Unterstützungsverein der Feilenhauer gebildet und erläßt jeder durziehende Fremde, der einem Fachverein angehört, 1 Mk. Gehent. Arbeitsnachweis beim Vorsitzenden Georg Hermann, ar. Johannisstr. 234, Mittags von 12-1 1/2, Abends von 8-9 Uhr. Schriftführer ist Wilhelm Kiechel, Kronenstr. 27, Raffiner Otto Rosenhals, Geeren 41.

Das Umschauen in den Werkstätten ist streng unterlagt.

Breslau. Auch hier ist es endlich gelungen, einen Reiseunterstützungsverein der Feilenhauer ins Leben zu rufen. Am 10. April hatten wir eine außerordentliche Versammlung, aus welcher als Vorstandsmitglieder durch Wahl hervorgingen: Wilh. Fischer, Berlinerstr. 22b, Vorsitzender; Albert Wöfel, Berlinerstraße 38, Raffiner; Hermann Griska, Mariannenstr. 2, Schriftführer. Unser Vereinslokal befindet sich Berlinerstr. 22b bei Restaurant Herrn Reinhold Homke; daselbst Gehent und Arbeitsnachweis. Ferner benachrichtigen wir alle Kollegen, daß einige unserer Herren Arbeitgeber das Umschauen beibehalten wollen, was wir aber durchaus nicht zugeben. Wir machen daher alle Kollegen aufmerksam, daß das Umschauen hier bei Verlust des Gehentes, welches bei uns 1,50 Mk. beträgt, verboten ist und werden wir dieses Verbot strikte durchführen. Sämtliche Briefe sind an den Schriftführer zu senden.

Linden. Wegen Abreise unseres Schriftführers wurde H. Eiller als provisorischer gewählt. — Das Mitglied Christian Helmer genannt Böhme ist aus unserm Verein ausgestoßen worden. Es werden deshalb sämtliche Vorstände darauf besonders aufmerksam gemacht, da H. sich bald auf die Wanderschaft begeben wird. Wir bitten ihm gehörig die Thür zu zeigen. Ferner ersuchen wir den Meister Sohn Per inand Köhrs aus Osterholz-Schaumburg (nicht Vereinsmitglied) auch seine Schulden bei unserm Kollegen Adolf Lange zu entrichten. Da wir aus sicherer Quelle wissen, daß er sich auf die Reise begeben will, so werden sämtliche Kollegen sowie Vorstände aufmerksam gemacht.

Briefkasten.

Karlsruhe. P. Der Schloßertalender ist durch die Polgraphische Buchhandlung von A. Seydel, Berlin, Leipzigerstr. 8, zu beziehen.

Hamburg. „Tr. Ab.“ Wie man Gewinde mit 4 Nadeln schneidet (soll wohl heißen wie man die Meißelräder bei Ueberzeugung berechnet), das ist durch eine Briefkastennotiz nicht verständlich genug zu erklären. Wir empfehlen die Anschaffung eines speziellen Lehrbuchs. Ein solches können Sie durch

Mörlein u. Comp. in Nürnberg zum Preise von 1,50 Mk. beziehen.

Nachen. Die Polizei kann jede Versammlung überwachen, dagegen kann man nichts machen.

Linden. Weder für Lehrlinge noch für Gehilfen darf etwas als Unfallbeitrag vom Lohne abgezogen werden. Wie die Fabrikleitung dazu kommt, Lehrlingen pro Woche 48 Pf. abzuziehen, ist uns unerfindlich. Bei der horrenden Summe von 2 Mk. wöchentliche Krankenunterstützung kann der Beitrag der Lehrlinge nur wenige Pfennige betragen.

W. R. Wie uns ein ehemaliger hier wohnender Marine-Soldat mittheilt, werden die Schiffsdampfessel sowohl vor der Ausfahrt als dem Ausgangshafen als bei jeder Landung mit gewöhnlichem Wasser gespült und alle Vorrathsgefäße gefüllt. Da alle Schiffsmaschinen Condensationsmaschinen sind, so wird zur ferneren Speisung das Condensationswasser benützt. Die Ergänzung erfolgt durch Seewasser. Dasselbe wird nicht erst durch einen Apparat geleitet, um ihm das Salz zu entziehen, sondern die mögliche Verunreinigung desselben geschieht durch einen Dampfstrahl, welcher alle 2-4 Stunden vermittelt eines nahe dem Boden des Kessels liegenden Strohhohls durchgelassen wird. Durch einen Ablasshahn entweicht das untere mehr mit Salz gerättigte Wasser; das Salz ganz zu beseitigen ist nicht möglich.

Aufruf.

Heinrich Petersen, Schlosser,

geboren 25. Juli 1852 zu **Oldesloh** hat 1874 Hamburg verlassen und ist seitdem für seine Angehörigen verschollen. 1882 erfuhr seine Mutter durch einen Zufall, daß er in Arnstadt krank liege. Sie schrieb hin, aber der Brief kam an eine leere Stelle. Er war inzwischen schon wieder geheilt und abgereist. Niemand wußte wohin.

Dies Verhalten ist für seine alte Mutter und seine sonstigen Angehörigen ein Räthsel, denn **Heinrich Petersen** hat sich stets als ein guter liebevoller Sohn und Verwandter bewiesen und kein Schatten liegt auf seinem Verhältniß zu denen, die ihm von Haus aus nahe stehen.

Wenn diese Feilen ihm vor Augen kommen, wird er dringend gebeten, seiner alten Mutter doch wenigstens ein Lebenszeichen von sich zu geben. Auch Alle, die von ihm Kunde haben, oder über seinen Verbleib Näheres wissen, werden dringend ersucht, im Namen der Menschlichkeit, doch den Seinen in Hamburg, oder an das **Bureau der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Hamburg, Alter Steinweg 62**, davon Mittheilung zu machen.

Alle gelesenen Blätter, besonders alle Arbeiterblätter des In- und Auslandes werden um Abdruck dieser Bitte dringend ersucht.

Die Mutter des **Heinrich Petersen**, pr.Adr.: **Zul. Schumann**, Hamburg, Schulstr. 2.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Abrechnung über das 1. Quartal 1887.

Einnahme

Ausgabe

Eintrittsgelder	94	50	Unterstützung	14	—
Beiträge	483	90	Vertikale Verwaltungskosten	85	32
Anderer Einnahme	6	80	Anderer örtliche Ausgaben	126	75
Bestand der örtl. Verwaltungsstellen vom vorigen Quartal	197	06	Entschädigung der örtl. Verwaltungsbeamten	19	57
Bestand der Hauptkasse vom vorigen Quartal	333	38	Ausgaben der Central-Verwaltung	59	09
			Entschädigung der Beamten der Central-Verwaltung	24	—
			Kassenbestand der örtlichen Verwaltungsstellen	263	17
			Kassenbestand der Hauptkasse	523	74
Summa:	1115	64	Summa:	1115	64

Revidirt und mit Büchern, Belegen und Rechnungen übereinstimmend gefunden, bescheinigen:

G. Raab, G. Sempel, W. Gabe, Revisoren.

Werthe Vereinsgenossen!

Mit vorstehender Abrechnung übergeben wir unser Amt an den auf der Generalversammlung in Hannover gewählten Vorstand in Hamburg. — Wir ersuchen nun alle Mitglieder das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auf die Neugewählten zu übertragen und dieselben in jeder Hinsicht mit besten Kräften zu unterstützen. Nur dadurch, daß Alle kräftig mitarbeiten an dem Ausbau unserer Organisation, können wir zu etwas Nützlichem gelangen. Darum muß es die heiligste Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, an allen Dingen für Verbreitung der Vereinigung zu sorgen.

Mit collegialem Gruß

Der bisherige Vorstand.

Alle Briefe, Anfragen u. s. w. in Sachen des Vorstandes sind nunmehr zu richten an: **Frik Heidtmann**, Hamburg, Säckerstr. 13. In Sachen des Ausschusses an: **G. Hoffmann**, Berlin, Blumenhalsstr. 5.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nürnberg.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer.

Nächste Mitgliederversammlung

Samstag, den 11. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal „König von England“.

Am 2. Pfingstfeiertage **Ausflug** nach dem Zollhaus und Steinbrüchlein. Zusammenkunft Morgens 7 Uhr am Frauenthor.

Sonntag, den 5. Juni, Vormittags 10 Uhr im Vereinslokal Sitzung der Commission des Arbeitsnachweissbureau. Vollzähliges Erscheinen der Commissionsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Allen reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Anweisung zur Erhebung der Reiseunterstützung beim 2. Vorsitzenden Gg. Neundlinger, Feuerweg 22, 2. Etg., Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausgestellt wird.

Der Vorstand.

Der Fachverein der Former u. verw. Berufsgenossen in Alenburg

hält jeden ersten Sonntag im zweiten Monat seine Versammlung (bei Rintmann, Großstraße) ab. Die Reiseunterstützung beträgt 1 Mk. für Fachvereinsmitglieder, für Nichtvereinsmitglieder, welche zuletzt an einem Orte arbeiteten, wo kein ähnlicher Verein bestand, 75 Pf. Zu erheben beim Kassier Petersen (Firma Jepsen u. Sohn). Der Vorsitzende.

Berlin.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis nebst Herberge für Schlosser und verw. Berufsgenossen befindet sich in Berlin, Ritterstr. 123.

Darmstadt.

In der letzten Generalversammlung des Metallarbeiterfachvereins wurde Colleague Georg Weber zum 1. Vorsitzenden gewählt. Wohnung Carlstr. 36. Alle Briefe sind dorthin zu senden. Reiseunterstützung von 75 Pf. wird bei Herrn Ph. Roth, große Bachgasse 7 ausbezahlt.

Der Vorstand.

Braunschweig.

Der Unterstützungsverein der Former feiert am Sonnabend, den 21. Mai im Bethmamiß-Hotel sein **1. Stiftungsfest.**

Freunde unseres Vereins sind uns willkommen.

Der Vorstand.

Gotha.

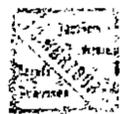
Metallarbeiter-Fachverein.

Dienstag, den 31. Mai (3. Pfingstfeiertag) außerordentliche Generalversammlung; der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen. Zeit: präcis 8 Uhr Abends im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Brief-Marken-Fabrik.

Quittungs-Marken



für

Krankenkassen, Vereine u. s. w.

zum Quittieren der Beiträge liefert sauber und billig die erste deutsche Quittungsmarken-Fabrik

von **Jean Holze in Hamburg, Hohe Bleichen Nr. 43-44.**

Proben und Preiscurant gratis und franco **Verfandt portofrei.**

Liefert sämmtl. Central-Krankenkassen und viele Vereine, Privat-Briefbeförderung Deutschlands.

Französische acht indigoblaue **Contil-Rosen** und **Blousen** (ober Jade) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schriftlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Theodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Die beste **Arbeitskiste für Metallarbeiter** ist die echte Hamburger Egel. Leberhose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Bequemer Schnitt, gute Arbeit.

I. Qualität Mk. 9,50.

II. " " 8,50.

III. " " 7,50.

Verfandt nach Auswärts franco gegen Nachnahme **Stegfried Pelz**, Hobenzofstr. 7, Nürnberg.